



Inhaltsverzeichnis

geleert und überlegt, ob ich nicht alterslesbisch werden sollte.

Am Flughafen parkte ich meinen knallroten Uralt-Mini auf dem Mitarbeiterparkplatz, nahm meinen Koffer aus dem Wagen und ging zum Hauptgebäude unserer Firma, wo neben vielen Büros auch der Crew-Check-in untergebracht ist. Ich trug mich in die Liste für den New-York-Flug ein und scannte schnell die anderen Namen. Ich kannte etwa die Hälfte der Crew von anderen Flügen, keine Diven, Zicken oder Muffelköpfe dabei. Das versprach ein entspannter Flug zu werden. Ich war früh dran und beschloss, noch auf einen Cappuccino in unsere Kantine, den sogenannten »Blauen Salon«, zu gehen, der seinen Namen wohl der Farbe unserer Uniform verdankt, denn Alkohol wird dort leider nicht serviert.

Keine so gute Idee. Ich wollte mich gerade an einem der Tische niederlassen, da schaute ich in das süffisante Grinsen unseres Kollegen Holger Winter, der auch auf der Hochzeit gewesen und dem ganz sicher nicht entgangen war, mit wem ich die Feier verlassen hatte. Ihn, den berüchtigten Großmeister des Klatsches und Tratsches, hätte ich im Moment lieber nicht getroffen, aber da kam er schon grinsend auf mich zu.

»Schätzchen, du siehst fan-taaas-tisch aus, gut durchblutet, wenn ich das mal so formulieren darf... Ja, so eine Hochzeit beflügelt allerseits die Hormone, findest du nicht?«

Ich zwang meine Gesichtsmuskeln in eine freundliche Form, eine oft erprobte Fähigkeit, die mir im Job immer wieder sehr nützlich ist, und nahm ihm voll den Wind aus den Segeln.

»Allerdings, du sagst es. Schade, dass dir das nichts genützt hat! Dieser Rainer, auf den du deine beiden Äuglein geworfen hattest, soll sich ja partout geweigert haben, es

mal mit einem Mann zu probieren. Dein Bekehrungsversuch ist wohl voll in die Hose gegangen. Oh, entschuldige die unpassende Wortwahl.«

Ich strahlte ihn an, ja, offensichtlich ein Volltreffer, sein Grinsen verrutschte, und wir beiden Liebesverlierer tranken schweigend unseren Kaffee aus.

»Also dann, ich muss jetzt los, nach New York. Und du?«

»San Francisco, also guten Flug, Süße!« Wir küssten uns rechts und links auf die Wange, wir Flieger sind eben berufsbedingt ein freundliches Völkchen, das vieles versteht und wenig übel nimmt, dann machte ich mich auf ins Briefing.

Vor jedem Flug findet so ein Briefing statt. Die Crew lernt sich kennen, dann werden zuerst die Arbeitspositionen verteilt. Wie die meisten meiner Kollegen habe ich da so meine Vorlieben, ich mache zum Beispiel ungern die Küche, dort hat man mit den Passagieren kaum etwas zu tun, und ich liebe das Bad in der Menge. Auch die Bordverkaufspositionen, bei denen man für den zollfreien Verkauf von Zigaretten, Parfums und immer mehr Luxuschnickschnack zuständig ist, sind unbeliebt, wer in Mathe früher eine Fünf hatte, überlässt diesen Teil der Arbeit meist lieber den anderen, denn Fehlbestände in der Kasse müssen wir aus unserem Privatportemonnaie ausgleichen.

Wenn jeder weiß, wo er arbeiten muss, werden wir vom Kabinenchef, dem Purser, über etwaige Besonderheiten des Fluges informiert. Dabei kann es sich um Tiere an Bord handeln (bis fünf Kilo Schoßtier darf mit in der Passagierkabine fliegen, allerdings im verschlossenen Korb, sonst beschwert sich unter Umständen der Sitznachbar mit der Tierhaarallergie, bei amerikanischen Gästen kann das dann leicht zu einem kostspieligen Prozess führen). Oder um Sonderessen, denn unsere Gäste können bei der Buchung ihre weltanschaulich, religiös oder gesundheitlich motivierten kulinarischen Extrawünsche äußern. Dass ein

Diabetiker auf seine Ernährung achten muss, leuchtet uns auch allen ein, zuweilen allerdings hat man den Eindruck, dass Vielflieger einfach ein bisschen Abwechslung in ihrem Speiseplan wünschen und das bestellte »seafood meal« weder religiös noch gesundheitlich zwingend erforderlich wäre. Manchmal geht's auch um Rollstuhlfahrer, allein reisende Kinder oder VIPs. Letzteres ist immer spannend, wir alle blättern an Bord in der BUNTEN und der GALA und kennen alle prominenten Namen und Gesichter. Es läuft bei uns ein inoffizieller Wettbewerb, wer wen schon mal an Bord hatte - meine Asse sind bis dato Nina Hagen und Uli Hoeneß, aber das ist, hoffe ich, noch ausbaufähig. Ob meine kurze Begegnung mit Jack Nicholson mitzählt, ist etwas umstritten, denn sie fand nicht an Bord statt, sondern im Fahrstuhl unseres Crewhotels in Vancouver. Ein kleiner Mann mit Sonnenbrille und Holzfällerhemd, der frecherweise im Fahrstuhl rauchte, aber diese Stimme, mit der er beim Aussteigen »Thanks for your understanding« sagte ...

Unser Purser, Martin Winkler, las aus seinen Unterlagen vor: »... tja, und mal wieder haufenweise special meals, drei Veggies in der Business und ... siebzehn, achtzehn, neunzehn ... also reichlich viele in der Eco. Fast alles Asian Veg, in Indien sind wohl die Sommerferien vorbei. Schaut bitte nach, ob genug Spielzeug und Ersatzwindeln beladen sind, sonst eben nachbestellen. Ihr wisst ja, Probleme immer möglichst noch am Boden lösen, sind wir erst mal in der Luft, wird es schwierig.

Und nun zur Ersten Hilfe, haben wir heute ehemalige Krankenschwestern oder Rettungssanitäter dabei ... nein? Dann vielleicht geschiedene Arztfrauen ... «

Diesen launigen Spruch hatten wir alle schon so oft gehört, dass er uns eigentlich zu den Ohren herauskam, trotzdem lachten wir höflich. Ich freute mich, dass ich heute in der First Class arbeiten durfte, die turbulente Massenabfertigung

in der Touristenklasse würden meine Kollegen übernehmen.

### 3

An Bord arbeitete ich erst mal meine Checkliste ab. Vor jedem Flug wird die Notausrüstung überprüft, außerdem die Leselampen, die Monitore, Kissen und Decken gezählt, Fehler und Fehlbeladungen, die man am Boden bemerkt, können vor Abflug noch korrigiert werden, aber wenn man sich zum Beispiel mit einer defekten Toilettenspülung über dem Atlantik wiederfindet und ein paar hundert Fluggäste dringende Bedürfnisse haben, dann kann das Nerven kosten. Von echter Gefahr, die zum Beispiel von fehlenden Feuerlöschern ausgehen könnte, mal ganz zu schweigen. Deshalb nehmen wir die Checks vor dem Abflug immer sehr ernst.

Bei mir war heute alles in Ordnung. Ich richtete die Bar für den Begrüßungsdrink her, tat den Champagner in den Eiskübel, dekorierte das Ganze mit ein paar Rosen und legte die Begrüßungsgeschenke und die Filmprogramme heraus. Kurz dachte ich an meine ganz spezielle Hochzeitsnacht und musste grinsen. Hoffentlich bildete sich dieser Helmut jetzt nicht irgendwelche Dummheiten ein.

Vorhang auf!

»Die Gäste kommen, alle auf die Positionen!«, kam die Stimme des Pursers über den Bordlautsprecher, ein letzter Blick in den Spiegel, schnell noch den Lippenstift nachgezogen - es konnte losgehen. Obwohl ich seit zwölf Jahren flog, hatte ich vor jedem Flug immer noch ein wenig Lampenfieber. Ich fühlte mich immer wie auf der Bühne, nur dass ich meine Rolle eben ohne Souffleuse meistern musste.

Ein Gast nach dem anderen stieg die paar Stufen zur First Class hoch. Routiniert nahm ich die Designerjacken und -mäntel entgegen, mit denen man es in der ersten Klasse meist zu tun hat, verstaute jede Menge teures Handgepäck und servierte eiskalten Champagner.